

Comptes rendus = Buchbesprechungen = Recensioni

Autor(en): **Loehndorf, Harald / Laumont, Christof / Stäuble, Antonio**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Colloquium Helveticum : cahiers suisses de littérature générale et comparée = Schweizer Hefte für allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft = quaderni svizzeri di letteratura generale e comparata**

Band (Jahr): - **(1994)**

Heft 19

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

COMPTEs RENDUS / BUCHBESPRECHUNGEN / RECENSIONI

D. Borchmeyer, V. Žmegač (Eds.), *Moderne Literatur in Grundbegriffen*, 2. Ed., Tübingen, Niemeyer, 1994, 471 pp.

Five years after its first publication, Borchmeyer's and Žmegač's dictionary of modern literary terms has undergone a second edition. And justly so. Its first edition has already proven its value for students, teachers of literature and authors as well, in this sense fulfilling its character as a 'handbook', as a tool for a practical approach to literature. For this second edition, the range of selected basic terms has been widened to 70, thus doing justice to developments in literary criticism that have occurred within the last five years. The individual articles vary in size from 2 to 17 pages, the 38 authors guarantee a scholarly overview of the state of literary research into the respective area. The majority of the authors are of long standing in their fields, and their contributions offer valuable insights into the traditional understandings of the terms' contexts, as well as the problems arising from changes in recent perspectives, i.e. Ulrich Broich on Science Fiction or detective fiction, or Willi Erzgräber on utopias and anti-utopias. In this, the book exceeds traditional literary dictionaries, as the terms' definitions do not have to be overly simplified owing to a lack of space, but can actually surpass the limits of mere definitions and point out contradictions and empty spaces in their reception or development.

But whatever scope the editors of such a project may visualize, a subjective focusing, i.e. a selection from an almost endless list of important terms, cannot be avoided. So any critic will always find a term of special importance not included in the book, or terms included that could be seen as marginal, e.g. "Publikum" (audience) or "Tradition" (tradition). Conscious of this dilemma, the editors have ensured that the articles form a highly interrelated structure, so that with the help of an extensive index even terms not given the space of an article of their own will find sufficient mention. Entries in the list of contents should be regarded as correlating literary spheres or locations that overlap, rather than as literary definitions in the traditional sense, ref. the presence of "Intertextualität" (intertextuality) and "Metatextualität" (metatextuality).

As mentioned above, the respective authors have all proven to be specialists in the fields touched upon by them, the more surprising it seems that the term "Frauenliteratur" (women's literature) should be covered by a male critic, whose

scholarly approach may be flawed just by his gender's inherent perspective. Seemingly neutral statements like "Die gesellschaftliche Umwälzung durch den Ersten Weltkrieg, die zwischen 1901 und 1908 erfolgte Zulassung der Frauen zum Studium und die während des Krieges forcierte Berufstätigkeit, ferner die Bemühungen um eine verbesserte Rechtstellung der Frauen [...] haben bewirkt, daß um diese Zeit die literarische Kultur der 'höheren Töchter' ihre Gültigkeit verlor [...]" (p. 158) may very well have been presented by a woman from a diametrically different point of view. Moreover, it seems ill chosen that the only female contributor among 37 men, Susanne Vill, should deal with such a marginal topic as the "Literaturoper" (literary opera) and the topic of women's literature and all the other classical topics be left to male authors, thus excluding possibilities to uncover literary layers of traditional texts that would result in new insights because of a different point of view.

Borchmeyer's and Žmegač's handbook is not restricted to the specific literatures of individual countries, but offers a comparative approach which makes it valuable for students and teachers of various directions. Linking the terms through references and the index and illuminating literary phenomena from different nations from one perspective, results in a framework of literary information that enables the readers to find an opening into the realm of literature when confronting it seriously for the first time or that helps to define a position of one's own in a larger context when dealing with specific problems professionally.

The editors' aim to offer a handbook that considers all essential phenomena of modern literature since the beginning of the century, though a high one, has been easily achieved by this publication.

Harald Loehndorf

Julius Wilhelm Zingref, *Emblemata ethico-politica*, hrsg. v. Dieter Mertens u. Theodor Verweyen, 1. Teilband: Text, 2. Teilband: Erläuterungen und Verifizierungen, Tübingen, Max Niemeyer Verlag, 1993 (= Neudrucke deutscher Literaturwerke; Neue Folge, Bd. 44 u. 45), 25 cm, ISBN 3-484-28044-1.

"Melius si singula" – und: "Defervere necesse est". Die Herausgeber der Gesammelten Werke des Julius Wilhelm Zingref (1591-1635), Dieter Mertens und Theodor Verweyen, scheinen die Nummern XXVII und LXXV seines Emblembuchs besonders beherzigt zu haben. Denn erst fünfzehn Jahre nach der Eröffnung der kritischen Zingref-Ausgabe durch die *Facetiae Pennalium* als Band III erschienen nun die *Emblemata ethico-politica*. Da in der Zwischenzeit das Desiderat einer Neuauflage des Werkes – zum einen Germanisten bekannt durch die Erwähnung des LXXI. Emblems in Walter Benjamins Studie *Ursprung des deutschen Trauerspiels*¹, zum andern in verschiedenster Hinsicht ein Mustergegenstand für komparatistische Fragestellungen – auch von anderer Seite gesehen wurde², liegt nun Zingrefs bedeutende Emblemsammlung mit den

künstlerisch herausragenden Kupferstichen des Matthaeus Merian gleich in zwei, überdies recht komplementär konzipierten Editionen vor: dort eine Leseausgabe als Faksimile der *editio ultima* von 1664 (bei Clemens Ammon in Heidelberg) mit Übersetzungen und Kommentaren, hier ein textkritischer – nicht aber auch bildkritischer – Neudruck der *editio princeps* von 1619 (bei Theodor de Bry in Frankfurt) mit Erläuterungen und Verifizierungen. Dabei impliziert die unterschiedliche Textgrundlage nicht nur graduell, sondern prinzipiell verschiedene Präsentationsformen des Bild und Text verbindenden Mediums: zum einen bezüglich der optisch-graphischen Relation von Kupferstichen und Schrift, zum andern hinsichtlich des Stellenwerts deutschsprachiger Textteile.

Während in den ersten Ausgaben des Emblembuchs Merians Stiche verso und die Kommentare Zingrefs recto stehen, ist dies in der Ausgabe von 1664 umgekehrt: Indem die spätere Version also scheinbar das Bild dem Text nachordnet, gibt sie ihm lesepsychologisch die Priorität, da der Blick bekanntlich beim Blättern zunächst auf die rechte Seite fällt. Stellen in Zingrefs Konzeption mit lateinischen Motti und Kommentaren bereits die französischen Quatrains eine Konzession an buchhändlerische Marktstrategien dar³, so sind der Ammon-Ausgabe deutsche Vierzeiler – eher Nachdichtungen als Übersetzungen – des dort nicht namentlich genannten Georg Greflinger als zusätzliche *subscriptiones* beigegeben. So bedeutet der Rückgriff auf die Erstausgabe zwar eine Wahrung der Gestaltungsintention des Autors, dadurch aber zwangsläufig die Verbannung der deutschen Greflinger-Verse in die Erläuterungen. Allerdings erleichtern Mertens und Verwey deren Lektüre durch ein “Sonderregister Greflinger”.

Im ersten Teilband als dem Textband haben die Herausgeber “größtmögliche Nähe zur Gestalt der *editio princeps* von 1619 angestrebt” (Bd. 2, S. 47): Die Verteilung von Antiqua und Kursive in Zingrefs Kommentaren wurde beibehalten (auch bei Inkonsequenzen des Autors), ebenso die Anlage der Randglossen; verzichtet wurde auf den Abdruck der Kustoden. Stillschweigend wurden druckbedingte Fehler und fehlerhaft plazierte Randglossen verbessert sowie Kürzelzeichen und Nasalstriche aufgelöst; gekennzeichnet wurden hingegen die Auflösung sonstiger Abbrüviaturen und die Korrektur offensichtlicher Textfehler sowie die Berücksichtigung handschriftlicher Verbesserungen Zingrefs. Bezüglich der Kupferstiche fehlen drucktechnische bzw. -geschichtliche Informationen aufgrund des Verzichts auf die bildkritische Dimension. Der Abdruck der Embleme erfolgte in Originalgröße, wobei die aus der Erstausgabe nachgedruckten Stiche naturgemäß schärfer und kontrastreicher ausfallen als im Faksimile der *editio ultima*. Zugute kommt der optischen Gefälligkeit der Bild-Text-Präsentation die Annäherung an das originale Quartformat durch den (innerhalb einer Werkausgabe ungewöhnlichen) Wechsel zum 25 cm-Format gegenüber 21 cm beim Band der *Facetiae Pennalium*.

Der zweite Teilband stellt aufgrund seines Material- und Informationsreichtums eine eindruckliche Arbeitsleistung dar. Den größten Umfang nehmen

dabei die "Erläuterungen und Verifizierungen zum Textband" (S. 61-246) ein, insbesondere die Verifizierungen der Marginalien. Daneben finden sich kurze Erläuterungen zu den *picturae* (etwa Identifizierungen des Bildhintergrunds) sowie die Nachdichtungen Greflingers zusammen mit den anonymen ersten Übertragungen der Quatrains in popularisierenden Raubdrucken von 1624 und 1635 (die zwar die lateinischen Motti belieben, aber auf Einleitungsteile und Kommentare verzichteten und die französischen durch deutsche Vierzeiler ersetzten):

Die Einleitung (S. 1-60) zerfällt in einen interpretierenden Teil mit Ausführungen zu Verfasserfrage, Entstehungsgeschichte, Struktur und Poetik, Antike-Rezeption sowie Funktion des Emblembuchs und einen deskriptiven Part mit Druckbeschreibungen und Darlegung der Druckgeschichte. Etwas knapp sind die Angaben zur Gestaltung der Ausgabe (S. 46-48), die wohl ganz am Anfang des Kommentarbands besser plaziert wären.

Die interpretierenden Abschnitte, vor allem zu Struktur und Poetik sowie Funktion der Sammlung, wirken bis in die Syntax hinein extrem komprimiert – wohl aus Platzgründen –, was ihrer Verständlichkeit und Übersichtlichkeit gelegentlich Abbruch tut. Hier hätten jenes "Peu à peu fait en fin grand gain", von dem das XXVII. Emblem spricht (Bd. 1, S. 68), und etwa auch die weitere Untergliederung durch Zwischenüberschriften (anstelle einfacher Durchnumerierung einzelner Argumentationsschritte) die Lektürefreude gesteigert.

Die Hauptthesen der Herausgeber bezüglich der Struktur des Emblembuchs gründen in einem Vergleich mit Justus Lipsius' *Politicorum libri sex* von 1604. Mertens und Verweyen identifizieren Lipsius als jenen "gelehrtesten Mann dieser Zeit", auf den sich Zingref für das von ihm gewählte Kommentierverfahren berufe, ohne ihn durch eine Marginalie namhaft zu machen (vgl. Bd. 1, S. 10f. und Bd. 2, S. 16f.). Zingref habe Lipsius' Herausforderung, fremde Zitate nicht nur wiederzugeben, sondern in eine planvolle Ordnung zu bringen und damit durch eigene Worte aneinanderzuschmelzen, nicht nur angenommen, sondern sein Vorbild dabei übertroffen (vgl. Bd. 2, S. 18). Im folgenden setzen die Herausgeber unter Kritik an der bisherigen Forschung Lipsius' formalen und inhaltlichen Einfluß noch höher an: Sie konstatieren das Fehlen einer "Analyse der funktionsgeschichtlichen Bedeutung des Emblembuchs von 1619" (S. 27), das im Bezug auf Lipsius vor allem als Unterweisung der Herrscher im Regieren zu lesen sei. Der "Sitz im Leben" des Emblembuchs lasse sich nicht von einzelnen Emblemen aus gewinnen, sondern erst aus dem Kontext ihrer Abfolge und der Kommentare. Einzelne und gruppenweise beziehen Mertens und Verweyen die Embleme aufgrund der Kommentartexte auf Passagen der *Politicorum libri sex* (von denen sie eine "geraffte Inhaltsskizze", S. 29, geben):

Zingref nennt im I. und II. Emblem das Thema seines Emblembuches entsprechend der "Politik" des Lipsius: den "principatus" [...]. Die Embleme III bis XXXIII handeln von der militärischen Sicherung des Staates und entfalten mit nahezu durchgehender Bezugnahme auf das 5. und 6. Buch der "Politik" die "prudentia militaris". [...]

Die Embleme Nr. L-LVIII sind auf die Kap. 2,9-15 und ergänzend auf die parallelen Kap. 4,8 und 4,9 der "Politik" zu beziehen [...]. (S. 30f.)

So werden auch alle weiteren Embleme zugewiesen, mit Ausnahme der letzten fünf,

in denen er [Zincgref] sich thematisch von Lipsius löst, wenn nicht gar gegen Lipsius schreibt. Hatte Lipsius das Volk in Kap. 4,5 durchgehend negativ charakterisiert und ausschließlich als Objekt der Herrschaft dargestellt, so wechselt Zincgref nun die bisher eingehaltene lipsianische Perspektive, um auch die Aufgaben des Bürgers herauszuarbeiten und Herrschaft und Bürger aufeinander zu verweisen. (S. 31)

Eine Deutung der Gesamtkomposition der *Emblemata Zincgrefiana* ist ohne Zweifel ein Hauptdesiderat der Forschung, die sich mit dem hier vorgelegten Ansatz bezüglich Wert und Reichweite auseinandersetzen wird. Obschon es eigentlich naheliegend scheint, die Kreativität Zincgrefs auch in der Anordnung der Embleme zu suchen, hat bisher erst Arthur Henkel – angeregt durch die ungedruckte Staatsexamensarbeit von Klaus Mattern – versucht, eine Art "Reihenbildung" zu bestimmen⁴. Kritisieren Mertens und Verweyen an Henkels Hypothese, daß sie von der "'ideellen Priorität' der pictura" ausgehe und die Kommentare nur als "beiläufige Zugabe" bewerte (vgl. S. 27f.), so stellt sich die Frage, ob umgekehrt nicht ein zu enger Bezug auf Lipsius die Bedeutung der Kommentare für den Aufbau der Emblemsammlung wiederum überschätzt.

Einem ausführlichen Verzeichnis der Quellen Zincgrefs folgt eines der Sekundärliteratur, das leider keine gesonderte Auflistung der allgemeineren Emblemforschung und der spezifischeren Arbeiten zu Zincgref enthält. Vier Register (Motto-, Bild- und Generalregister sowie das erwähnte Grefflinger-Sonderregister) ergänzen den Band.

Während Henkel und Weimann in ihrem Kommentarband Widmung, Vorrede, alle französischen Quatrains und ausgewählte Kommentare übersetzen, haben Mertens und Verweyen auf Übersetzungen ganz verzichtet: eine an keiner Stelle erläuterte und aufgrund der ohnehin schon großen Arbeits- und Zeitinvestition auch schwer einsehbare Entscheidung. Denn damit präsentiert sich die Edition im Grunde als ein Arbeitsinstrument nur für wirkliche Spezialisten, was eine breitere (germanistische) Zincgref-Rezeption und die damit verbundene wünschenswerte Forschungsstimulierung nicht unbedingt begünstigt.

Christof Laumont

- 1 Walter Benjamin, *Gesammelte Schriften I,1*, hrsg. v. R. Tiedemann u. H. Schweppenhäuser, Frankfurt a.M., Suhrkamp, 1974, S. 252.
- 2 Julius Wilhelm Zincgref, *Hundert ethisch-politische Embleme. Mit den Kupferstichen des Matthaeus Merian*, hrsg. v. Arthur Henkel u. Wolfgang Wiemann, I. Emble-

matum Ethico-Politicorum Centuria. Faksimile der Editio Ultima Heidelberg, 1664, II. Übersetzungen und Kommentare, Heidelberg, Carl Winter Universitätsverlag, 1986.

3 Vgl. ebd., Bd. 2, S. 8.

4 Henkel schreibt ebd., Bd. 2, S. 146: "Zincgref hat offenbar die lockere Emblem-Gesellung des Alcatio übernommen. Aber es fällt ein Verfahren auf, das man mit dem Begriff Reihenbildung bezeichnen kann. Das erste Viertel des Buchs steht deutlich im Zeichen des Löwen, als Herrscher-Symbolon und als pfälzisches Wappentier. [...] Im zweiten bis vierten Viertel ist das *Symbolon* der Sonne häufiger [...]. Und so lassen sich durchaus unpedantisch gefügte Bildreihen erkennen, die zu verfolgen zu den sinnreichen Vergnügungen des Lesens gehört: etwa die Reihen: Schwert, Waffen, Gewächse, Delphin, Schiff, Adler, Hund, Hände. [...] Gelegentlich werden die Verbindungen gestiftet durch eine Modulation in den Zitaten des Kommentars, wo am Schluß übergeleitet wird zu einer folgenden Bildfigur."

Deutsches Italienbild und italienisches Deutschlandbild im 18. Jahrhundert, herausgegeben von Klaus Heitmann und Teodoro Scamardi, Tübingen, Niemeyer, 1993, 188 Seiten, 48 DM (Reihe der Villa Vigoni. Deutsch-italienische Studien, herausgegeben vom Verein Villa Vigoni, Band 9)

Questo volume contiene gli atti di un convegno svoltosi nel settembre del 1992 a Loveno di Menaggio sulle relazioni letterarie italo-tedesche nel Settecento, un secolo in cui la curiosità intellettuale per altri paesi diventa primordiale e viene stimolata da molti fattori, tra cui in primo luogo le traduzioni ed i numerosi viaggi (di studio, di piacere o di lavoro), conseguenza, questi ultimi, dei grandi progressi compiuti nel campo dell'infrastruttura (dagli alloggi alle strade). Questo interesse, come sottolineano i curatori nella premessa del libro, non era vivo nella stessa misura nei due paesi, in quanto i tedeschi si sentivano già allora molto più attratti dall'Italia di quanto non fosse il caso degli italiani verso la Germania; e che questa constatazione non sia banale luogo comune, lo dimostrano le proporzioni numeriche delle rispettive relazioni di viaggio: circa 110 scritti odeporici di tedeschi sull'Italia di fronte ad una ventina di autori italiani sulla Germania e sull'Austria (p. 3 del libro che stiamo segnalando). Malgrado ciò l'interesse per la letteratura tedesca ebbe in Italia una parte fondamentale nella formazione della nuova sensibilità e della nuova cultura alle soglie del Romanticismo.

Questo squilibrio non riguarda tuttavia il convegno nel quale i contributi sono equamente ripartiti fra i due poli: l'immagine dell'Italia in Germania e quella dei paesi germanofoni presso gli italiani. Alcuni articoli hanno un carattere generale e panoramico (Christof Dipper, *Das politische Italienbild der deutschen Spätaufklärung*; Albert Meier, *Klassische Literatur und Italienwahrnehmung im 18. Jahrhundert*; Anna Patrucco Becchi, *I diversi volti della Germania nelle relazioni di viaggio italiane del Settecento*; Enzo Giorgio Fazio,

La letteratura odepórica del Settecento (contributo che contiene fra l'altro importanti informazioni – preziose per ricerche future – sui fondi di relazioni di viaggio appartenenti alle principali biblioteche d'Austria, Germania e Svizzera: pp. 109-11). Altri saggi trattano invece argomenti più particolari: singoli personaggi (Peter Michelsen, *Das Italienbild in Wilhelm Heinses Ardinghella*; Jochen Heymann, *Gian Lodovico Bianconi und Johann Joachim Winckelmann. Anmerkungen zur Entstehung des klassischen deutschen Italienbildes*; Heide Hollmer, *Zwischen Enthusiasmus und Dilettantismus. Die Briefe über Italien der Herzoginmutter Anna Amalia von Sachsen-Weimar-Eisenach*; Klaus Heitmann, *Niccolò Madrisios Reisebilder aus Deutschland von 1718*; Giuseppe Antonio Camerino, "Le cose più rare": *la Germania di Gian Lodovico Bianconi*; Wolfgang Friedrichs, *Die Deutschlandreisen Kardinal Garampis*; August Buck, *Aurelio de' Giorgi Bertolas Deutschlandbild*), categorie di persone (Ulrike Böhmel Fichera, *Italien von und für Frauen gesehen*) e determinate regioni (Teodoro Scamardi, "Briganti e assassini" nella "più bella provincia della bella Italia". *L'immagine della Calabria nella Germania del sec. XVIII*; Volker Steinkamp, *Zum Preussenbild in La Prusse littéraire von Carlo Denina*; Erika Kanduth, *Das Oesterreichbild in italienischen Briefdokumenten des 18. Jahrhunderts*; in quest'ultimo contributo, è il caso di precisarlo, si parla di due figure della dimensione di Gianrinaldo Carli e Carlantonio Pilati).

I curatori del volume sottolineano che il convegno, oltre a fornire importanti studi, ha anche permesso di misurare il lavoro che resta da fare sul duplice argomento – da parte italiana e da parte tedesca – e quindi di indicare le prospettive per future ricerche: esplorazioni archivistiche, spogli sistematici di riviste, precisa datazione di testi già noti, adeguata pubblicazione di inediti, indagini puntuali su determinate regioni: "Der Aufweis solcher Forschungslücken darf zweifellos als ein nicht unwesentlicher Bilanzpunkt der Begegnung in der Villa Vigoni gewertet werden" (Premessa dei curatori, p. 6).

Antonio Stäuble

Kerstin Stüssel, *Poetische Ausbildung und dichterisches Handeln. Poetik und autobiographisches Schreiben im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert*, Tübingen, Niemeyer, 1993, 358 S., DM 142.–.

Augustine's *Confessiones*, Dante's *La Vita Nuova*, Rousseau's *Confessions* – these are milestones in a development in European culture, which is often described as the discovery of individuality. Much has been written about the history of autobiography in terms of a history of increasing self-consciousness. Ms. Stüssel's book, however, approaches the issue from an entirely different angle: the individual self, she maintains, is not something which is discovered but which is constructed to serve specific aims in an emerging mass-culture.

Her study is concerned with a major change in the communicative framework of 18th century German literature, namely the democratization of writing and reading which went along with the breakdown of the corporative state. The author's main premise is that this social change had an enormous influence on the production of texts. In earlier times, scholarly poets had written for an educated, choice audience and had followed set patterns, poetry being a kind of craft which one could learn by studying the rules of the trade. The opening-up of the reading public to include also less well educated strata of society meant, however, that these rules soon lost their significance. Poets could now not be sure how their texts would be read, and this loss of control entailed an increasing insecurity about the parameters of literary communication. Moreover, also the production of texts was no longer the privilege of a scholarly elite. Poets had to face a new kind of competition, which was aggravated by the fact that on a growing market, writing started to become a commercial venture.

In Ms. Stüssel's view, this situation led to a redefinition of the attitude taken towards the poet's craft. Whereas before, writing poetry had been regarded as an activity taking place before the background of a scholarly continuity, this concept was now replaced by one of genial discontinuity. Texts were expected to be different and had to be different in order to stand out, and the highly skilled scholarly poet was superseded by the unique genius. Under these circumstances individuality, and with it autobiography, played an increasingly strong role. To assert one's own uniqueness became a means of self-distinction on an expanding and more and more competitive literary market. At the same time, autobiographical texts served didactic purposes. For one, they postulated a unity between the author and his or her works and hoped, in the absence of a commonly accepted code of reading, to guide and control interpretation. Secondly, they served as new kinds of poetic manuals, unlike the old poetics not concerned with the rules of the craft but intent on revealing the whole person of the poet – presenting a model case which, paradoxically, served to illustrate that there could not be any poetic models any more and that one had to “discover” one's own, singular self.

Ms. Stüssel then shows how the traces authors thus laid to themselves became part of the complex game of hide and seek that rules literary communication. Autobiographies are of course themselves subject to misreadings, and the author's supposed self-revelation will simply give rise to new misinterpretations and obscurities. Furthermore, the attention of the public which autobiography was originally to attract went along with a tidal wave of biographical research and the relentless, prying curiosity of the general public. Faced with this, authors again invented strategies of self-protection, continually wavering between self-revelation and -veiling.

Ms. Stüssel's view of autobiography entirely avoids the psychological issues related to the concept of individuality and too religiously treats it as a purely market-oriented phenomenon. In addition to that, the wealth of material

included entails a structural problem: the main line of the argument is not always clearly worked out, and the division of chapters into sub-chapters and sub-sections does nothing to amend that. However, her study offers an original perspective on a much-discussed development and it shows that earlier studies have too often accepted the ideas which emerged in the communicative situation of the 18th and early 19th centuries without examining their premises and contexts. The book is also a valuable contribution to autobiographical studies in that it does not only deal with canonical texts such as Goethe's *Dichtung und Wahrheit*, but equally examines less well-known authors (for example Anna Louisa Karsch) and covers poetic manuals and textbooks which have hitherto been largely neglected.

Esther Loehndorf

